Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 240 — Herford, Donnerstag, den 12. Oktober — **1916**

Die Aufregung über unsere U-Boote an der amerikanischen Küste.

sd. **Genf**, 12. Okt. **Die neuesten aus Washington und Newyork aus Vierverbandsquellen stammenden Nachrichten wissen von ständig wachsender Aufregung der englandfreundlichen öffentlichen Meinung in Amerika zu berichten. Wilson sowie andere amtliche Persönlichkeiten in Washington haben bisher zum U-Bootkrieg keine bindenden, offiziellen Erklärungen abgegeben. Infolgedessen enthalten sich die maßgebenden Pariser Blätter vorläufig noch irgend welcher Voraussagen über mögliche Entschlüsse Wilsons. Einem sonderbaren Gedankengang geht der „Temps" nach, der meint: Deutschland fügt sich bestimmt, wenn es glaubt, Wilson zur Friedensvermittelung zwingen zu können. Weder das amerikanische Volk noch Wilson, selbst wenn er das wollte, hätten dazu aber die Mittel.**

wtb. **Newyork**, 10. Oktober. „Reuter" meldet: Im amtlichen Kreisen wird die Frage aufgeworfen, ob Deutschland an der amerikanischen Küste des Atlantischen Ozeans eine Basis für Unterseeboote habe. Das Justizdepartement erklärte, keine Beweise dafür zu besitzen. Das Marinedepartement hat an die Funkenstationen eine Warnung gerichtet, daß sie geschlossen werden würden, wenn sie sich nicht der Zensur und den gestellten Bedingungen unterwerfen. Die Funkenstationen haben vom Marinedepartement den Auftrag erhalten, alle Berichte unerwünschten Inhalts aufzuhalten. Admiral Cleaves, der das Kommando über eine Torpedobootsflottille führt, erklärte, daß seine Offiziere darin einig seien, daß am Sonntag nur ein U-Boot, wahrscheinlich „U 53", an der Arbeit war. Am Montag suchten Torpedoboote vergeblich die Gewässer nach der Besatzung des Dampfers „Kingston" ab. Der Admiral glaubt, daß die Leute sich an Bord eines nach Osten fahrenden Schiffes befinden, und daß dem Schiffe untersagt wurde, drahtlose Nachrichten von ihrer Rettung zu geben. Admiral Cleaves erklärte ferner, daß er über die Absichten des „U 53" bei seiner Abreise von Newport nichts gewußt habe. Er habe erst durch das Notsignal vom Dampfer „West Point" erfahren, daß das U-Boot Angriffe auf Handelsschiffe unternehme. In Offizierskreisen der Marine glaubt man, daß das Unterseeboot nach seiner Tätigkeit am Sonntag Mangel an Munition haben müsse. Die Gerüchte, daß an der Küste des Atlantischen Ozeans eine Basis für Unterseeboote bestehe, werden immer zahlreicher. Gestern ging das Gerücht, daß sich in Georgesbank (südlich von Vorgebirge Cod) eine solche befindet. Der Torpedojäger „Samson" erhielt gestern abend Auftrag nach Buzzard-Bai zu fahren, da das Gerücht geht, daß in der Nachbarschaft ein U-Boot gesehen wurde. — Von den Dampfern „Cameronia" und „Frederic VIII" sind drahtlose Berichte eingelaufen, daß sie sich auf dem Wege nach Newyork befinden, aber weitaußerhalb der normalen Schiffsroute fahren.

tu. **Haag**, 11. Okt. In diplomatischen Kreisen Haags verlautet, daß der amerikanische Botschafter in London gestern auf den Protest der englischen Regierung wegen der jüngsten Ereignisse zur See folgende Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten übermittelt hat:

Der Besuch des Unterseebootes 53 in Newport bewegte sich vollkommen innerhalb der völkerrechtlichen Bestimmungen. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß aus Gründen der Neutralität es ablehnen, Unterseebooten, welche die völkerrechtlichen Bestimmungen beobachten, das Anlaufen der amerikanischen Häfen zu verweigern, gleichgültig, ob es sich um Kriegs- oder Handelsfahrzeuge von kriegführenden oder neutralen Staaten handelt. Die Regierung der Vereinigten Staaten steht auf dem Standpunkt, daß die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote außerhalb der Territorialgewässer der Vereinigten Staaten ein rein englisch-deutsche Frage ist, welche die Interessen der Vereinigten Staaten zunächst nicht näher berührt. Was sonst die mit der Torpedierung von Handelsschiffen verbundenen Begleitumstände anlangt, so wird die amerikanische Regierung darüber wachen, daß die von der deutschen Regierung gemachten Zusicherungen in Bezug auf die Unterseebootskriegführung eingehalten werden.

w. **Washington**, 11. Okt. (Reutermeldung.) Der Rat im Staatsdepartement Polk teilt mit, die Vereinigten Staaten lehnten es ab, das Verlangen des Vierverbandes anzunehmen, daß die Neutralen die Benutzung ihrer Häfen allen Unterseebooten, ob Handelsschiffen oder Kriegsschiffen, verweigern sollten.

•

Einstellung des norwegischen Schiffsverkehrs im Eismeer.

Köln, 11. Okt. Die „K. Z." meldet aus Kristiania: Wie „Aftenpost" erfährt, hat die Tätigkeit der deutschen U-Boote im nördlichen Eismeer die vollständige Einstellung des norwegischen Schiffsverkehrs in diesem Fahrwasser bewirkt, da sämtliche in norwegischen Häfen noch liegende, nach russischen Häfen des Eismeeres bestimmte etwa 8 norwegische Dampfer von ihren Reedereien die Weisung erhielten, nicht auszulaufen. Die norwegische Kriegsversicherung hat beschlossen, vorläufig keine Versicherung mehr für dieses Fahrwasser zu zeichnen. Dadurch kommen auch keine weiteren Frachtabschlüsse dorthin mehr zustande.

•

Wilsons Zurückhaltung.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Die „F. Z." meldet aus Newyork: Obwohl immer noch ein starker Druck von den Vierverbandsfreunden ausgeübt wird, ist Präsident Wilson nicht geneigt, in der Unterseebootsfrage Schritte zu ergreifen. Einige Zeitungen erklären, zu Beginn des Krieges hätte man die englischen Kreuzer veranlassen müssen, sofort die Nachbarschaft der amerikanischen Häfen zu verlassen. Man ist übrigens der Meinung, daß Wilson sich schon deshalb starke Zurückhaltung auferlegt, weil er sonst die Aussichten für seine kommende Wahl ungünstig beeinflussen würde.

•

Dänemarks ablehnende Antwort.

Genf, 11. Okt. Nach einem Kopenhagener Telegramm des „Temps" erteilte, laut „Morningpost", der dänische Minister des Auswärtigen auf die von der Entente geforderte völkerrechtswidrige Behandlung deutscher U-Boote in neutralen Häfen und Gewässern eine ablehnende Antwort. Die Antwort betont, es bestehe keine besondere Regelung für die Unterseeboote, die somit genau wie andere Schiffe behandelt werden müßten. Es sei Pflicht der Neutralen, die Richtlinien ihres Verhältnisses im Laufe des Krieges nicht zu ändern. Die Antwort schließt mit der Versicherung, daß sie von dem Wunsch nach Wahrung einer loyalen und unparteiischen Neutralität geleitet worden sei.

Italienische Ansichten über Rumänien.

sd. **Lugano**, 12. Okt. **Während der „Secolo" und einige andere Blätter die Lage der Rumänen noch immer als günstig hinstellen, sagt „Corriere della Sera", man müsse offen sagen, daß der rumänische Feldzug vollständig gescheitert ist. Dieser Plan sei auf die Erwartungen aufgebaut gewesen, daß die Bulgaren nicht mit den Mittelmächten gehen würden, auch sei die Offensive Sarrails, der auf Griechenland wartete, zu spät gekommen.**

sd. **Von der Schweizer Grenze**, 12. Oktober. **In der italienischen Presse werden die Vorgänge in Rumänien mit einem weitgehenden Pessimismus betrachtet. Vielfach wird an die Niederlage Serbiens erinnert, die ähnlich eingeleitet worden sei. Die italienischen Zeitungen äußern sich sehr niedergeschlagen und verlangen dringende Hilfe für Rumänien.**

Amtliche rumänische Wortlisten.

sd. **Wien**, 12. Okt. **Die „Reichspost" meldet aus Sofia vom 10. Oktober: Nach den mit großen Verlusten abgeschlagenen russisch-rumänischen Massenangriffen und der vernichtenden Niederlage bei Rjahovo ist an der bulgarischen Front Ruhe eingetreten. Der Feind scheint von dem Blutvergießen sehr erschöpft und mit Reserven knapp zu sein. Er befestigt eiligst die Dobrudschafront, im Süden sind seine Anstrengungen gleich Null. In den rumänischen Präfekturen der Dobrudscha wurde ein offizieller Regierungsbefehl vorgefunden, gegen die Dobrudschabevölkerung systematisch vorzugehen. Dem Befehle lagen Namenslisten mit schwarzen und roten Aufzeichnungen bei. Die meisten schwarzen, Türken und Bulgaren, wurden des Hochverrats beschuldigt und sollten ohne weiteres die Todesstrafe erdulden, die rot Bezeichneten waren „gefährlich" und sollten eingekerkert werden. Die ohne Bezeichnung durften die Freiheit genießen. Die Liste war derart abgefaßt, daß der größte Teil der Bulgaren in der Dobrudscha abgeschlachtet werden sollte. Der rasche Einmarsch der verbündeten Truppen konnte leider das Morden nicht verhindern, dennoch hinderte er die Rumänen, ihre Grausamkeiten zu Ende zu führen.**

•

Eine Bande blutrünstiger Tiere.

Sofia, 11. Oktober. (Meldung Bulgarischer Telegraphen-Agentur.) Das halbamtliche „Echo de Bulgarie" schreibt u. a.: Die rumänische Landung zwischen Rustschuk und Tutrakan ist vollkommen gescheitert und kein einziger feindlicher Soldat ist auf dem bulgarischen Ufer der Donau zurückgeblieben. Die rumänische Soldateska hat jedoch in den wenigen Dörfern, in die sie eingedrungen ist, schreckliche Spuren von Brandstiftungen, Vergewaltigungen und Mordtaten hinterlassen. Eine Gruppe von Journalisten ist an Ort und Stelle abgereist, um die Untaten dieser Bande von blutrünstigen Tieren festzustellen.

König Otto von Bayern †

München, 11. Oktober. Amtlich wird gemeldet: König Otto von Bayern ist gestern unter Magenblutungen erkrankt. Der Zustand ist ernst.

wtb. **München**, 11. Oktober. Ueber das Befinden des Königs Otto wurde der Korrespondenz Hoffmann zufolge abends folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Das Befinden Sr. Maj. des Königs Otto hat sich im Laufe des Tages durch Abnahme der Kräfte verschlimmert. Neue Magenblutungen sind nicht aufgetreten, doch gibt die schwache Herztätigkeit Anlaß zu großer Besorgnis. gez.: von Angerer; Bocke; Dr. Korte.

wtb. **München, 11. Oktober. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: S. M. der König Otto von Bayern ist heute abend 8 Uhr 50 Min. gestorben.**

•

Der unglückliche König, der getrübten Geistes in Schloß Fürstenried lebte, wurde am 17. April 1848 als zweiter Sohn des Königs Maximilian II. geboren, steht also im 69. Lebensjahre. Er machte den Krieg von 1866 im Hauptquartier seines Großoheims, des Prinzen Karl und den deutsch-französischen Krieg im Großen Hauptquartier des Königs Wilhelm mit. Bereits 1872 zeigten sich Geistesstörungen, die ärztliche Pflege erheischten. Er wurde zuerst nach Schloß Nymphenburg, 1878 nach Schloß Schleißheim und später nach Schloß Fürstenried gebracht. Als sein Bruder Ludwig II. im Jahre 1886 gestorben war, wurde Otto zum König ausgerufen, doch hat er in Wirklichkeit nie die Regierungsgewalt ausgeübt. Seit 1913 führt er nur noch den Titel König.

Erzherzog Karl bei Kaiser Wilhelm.

wtb. **Berlin**, 11. Oktober. Der Führer der Heeresgruppe Erzherzog Carl, General der Kavallerie Erzherzog Thronfolger Carl Franz Josef, weilte vorgestern zu Besuch bei Seiner Majestät dem Kaiser im Großen Hauptquartier.

wtb. **Berlin**, 11. Oktober. (Amtlich.) S. M. der Kaiser besichtigte im Laufe des Tages Truppen, die auf dem Transport nach dem rumänischen Kriegsschauplatz das Große Hauptquartier berührten.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 11. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzenen Abschnitten der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg und auf der Artoisfront der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht entfalteten die Engländer wieder lebhafte Patrouillentätigkeit.

An der Schlachtfront nördlich der Somme folgten dem starken, weit über die Ancre nach Norden übergreifenden feindlichen Feuer abends und nachts zahlreiche Teilangriffe, die auf der Linie Morval—Bouchavesnes besonders kräftig mehrfach wiederholt wurden. Hier hat sich südwestlich von Sailly der Gegner auf schmaler Front in unserer ersten Linie festgesetzt, während er im übrigen durch Feuer oder im Nahkampf abgeschlagen wurde. Nordöstlich von Thiepval ist der Kampf um einen kleinen Stützpunkt noch nicht abgeschlossen.

Südlich der Somme gelang es den Franzosen nach dem mehrere Tage andauernden Vorbereitungsfeuer in den auf Bermandovillers vorspringenden Bogen unserer Stellung einzudringen und unsere Truppen auf die vorbereitete, den Bogen abschneidende Linie zurückzudrücken. In der aufgegebenen Stellung liegen die Höfe Genermont und Bovent.

Unsere Flieger schossen 4 Flugzeuge hinter der feindlichen, 4 hinter unserer Linie ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Prunay (südöstlich von Reims) stieß eine deutsche Erkundungsabteilung bis in den dritten französischen Graben vor und machte Gefangene.

Die bereits in den letzten Tagen erhöhte Feuertätigkeit im Maasgebiet nahm besonders östlich des Flusses zeitweise noch zu. Abends kam es zu kurzen Handgranatenkämpfen im Abschnitt Thiaumont—Fleury. Oestlich von Fleury wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

•

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von beiden Heeresfronten nichts Neues.

•

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Marostale leistet der Feind noch zähen Widerstand. Im Görgeny-Tale und nordöstlich von Parajd gab er erneut nach. Oestlich von Csik-Szereda und weiter südlich im Alt-Tale wurde er geworfen. Die Verfolgung der bei Kronstadt (Brassó) geschlagenen 2. rumänischen Armee wurde fortgesetzt.

•

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

An der Donau und in der Dobrudscha keine Ereignisse. Unsere Flugzeuggeschwader bombardierten mit Erfolg Truppenverkehr bei Konstanza.

Mazedonische Front.

Neben stellenweise lebhafteren Feuerkämpfen kam es an der Cerna, an der Ridge—Planina und in Gegend von Ljumnica (westlich des Vardar) zu ergebnislosen feindlichen Vorstößen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Wiener Bericht.

Wien, 11. Oktober. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der siebenbürgischen Südfront keine besonderen Ereignisse. Bei Brassó (Kronstadt) wird der Grenzraum gesäubert. Csik-Szereda ist wieder besetzt. Im Görgeny-Gebirge hält der Widerstand des Feindes an.

Nördlich von Kirlibaba wurde ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

•

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht am Südflügel der küstenländischen Front dauerte Tag und Nacht fort und erstreckte sich auch auf den Raum nördlich der Wippach bis St. Peter. An der ganzen Front zwischen diesem Orte und dem Meere griffen sehr starke italienische Kräfte an. Dem Feinde gelang es, an mehreren Stellen in unseren ersten Graben einzudringen; südlich von Nova Vas gewann er sogar anfänglich gegen Jamiano Raum. Unsere Gegenstöße warfen die Italiener aber überall wieder zurück. Um einzelne in feindlichem Besitz gebliebene Grabenstücke wird noch gekämpft. 1400 Gefangene blieben in den Händen unserer Truppen. Die Kampftätigkeit an der Fleimstalfront hat nachgelassen. Die Italiener haben hier in der letzten Kämpfen nichts erreicht. Das Gefecht am Pasubio ist noch nicht abgeschlossen.

•

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. und k. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 10. d. M. abends hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone und Staranzano erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nacht vom 10. auf den 11. laufenden Monats griff ein Seeflugzeuggeschwader die Hafenanlagen, die Hangars und die Batterien von Vlora sowie die dort befindlichen feindlichen Schiffe mit bestem Erfolge an. Starke, noch lange sichtbare Brände in der Stadt und der Brand eines Oeltanks wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind von diesen Unternehmungen trotz heftigsten Abwehrfeuers unversehrt nach ihren Basisstationen zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Die Pest in Saloniki.

bb. **Berlin**, 12. Okt. **Der „Lokalanzeiger" meldet aus Zürich: Aus Brindisi wird den „Neuen Zür. Nachr." telegraphiert, daß bei der Armee von Saloniki die Beulenpest aufgetreten ist. Man vermutet, daß sie aus Indien eingeschleppt wurde. In Tarent sind verdächtige Kranke von vier verschiedenen Nationalitäten ausgeschifft worden.**

Die Geheimverbände in Irland.

bb. **Berlin**, 12. Okt. **Der „Lokalanzeiger" meldet aus dem Haag: Ein Mitarbeiter des „Daily Expreß" bestätigt aus Irland, daß die irischen Geheimverbände jetzt wie neugeboren sind. Besonders der Hauptverband „Die irischen Brüder" entfaltet eine starke Wirksamkeit. Die Gruppen tun alles, um von den Sinn Feinern oder den Militärfreiwilligen Waffen zu erhalten.**

Die Kämpfe in Mazedonien.

fd. **Budapest**, 12. Okt. **Nach Sofioter Meldungen waren die Kämpfe um Monastir sehr erbittert, jedoch erweisen sich die Stellungen der Bulgaren als völlig uneinnehmbar. Nach dreißig Tagen blutiger Kämpfe in Mazedonien hat sich für die Armee Serrail bisher ein Geländegewinn von kaum 25 Kilometern ergeben.**

Holländische Schiffe im Suezkanal angehalten.

hf. **Rotterdam**, 11. Oktober. **Das „Allgemeen Handelsblad" meldet, daß in der vorigen Woche die nach Niederländisch-Indien bestimmten holländischen Schiffe an der Einfahrt in den Suez-Kanal in Port Said von den Engländern angehalten und genötigt worden sind, einen Teil ihrer für die holländischen Kolonien bestimmten Ladungen dort zu lassen.**

Turn Severin geräumt.

hf. **Basel**, 11. Okt. **Schweizerische Blätter melden aus Petersburg: Turn Severin wurde von den Zivilbehörden und staatlichen Archiven geräumt. Im Raume von Turn Severin, Craiova und Calafat sind große rumänische Truppenkonzentrationen festzustellen.**

Ansprache eines deutschen Generals in ungarischer Sprache.

Budapest, 11. Oktober. „Az Est" veröffentlicht mit Genugtuung eine Rede, die der General Morgen, der gegenwärtig Kommandant einer deutschen Armeegruppe ist, am 30. September bei einer Besichtigung von Honvedtruppen in ungarischer Sprache hielt. Der deutsche General, der sich kaum einen Monat in Ungarn aufhält, lernt fleißig die ungarische Sprache. Er hielt in ungarisch folgende Rede:

„Ungarische Soldaten, ihr kämpft für die vaterländische Scholle, aber die deutschen Soldaten fühlen dieselbe Erbitterung gegen den neuen Feind wie die Ungarn, die von dem meuchlerischen Angriff des Feindes am unmittelbarsten getroffen wurden. Unsere ungarischen und deutschen Truppen schließen einen Blutvertrag auf dem Boden Siebenbürgens, für dessen Befreiung und völlige Säuberung wir jetzt zum entscheidenden Kampf rüsten. Den Feind werden wir zerschlagen, vernichten und seine Verfolgung auf das Gebiet des verräterischen rumänischen Königsreiches fortsetzen. Dies ist unser Befehl, und ihr werdet den Befehl erfüllen. Gott schütze euch, tapfere ungarische Soldaten!"

Die Honveds beantworteten die Rede mit donnernden Eljenrufen. (General v. Morgen war Brigadekommandeur in Minden.)

Die Schlacht bei Kronstadt.

wtb. **Berlin**, 11. Oktober. (Amtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die dreitägige Schlacht bei Kronstadt geschrieben: Am Westrande des Geisterwaldes war die zweite rumänische Armee am 5. Oktober zum ersten Mal geschlagen, sie hoffte sich auf den Höhen beiderseits von Kronstadt erneut setzen zu können, um so mehr, als sie hierhin nennenswerte Verstärkungen herangezogen hatte. Aber bereits am 7. Oktober wurde ihre Nachhut, die an den Osträndern des Geisterwaldes Zeit gewinnen sollte, von den scharf nachdrängenden verbündeten Truppen geworfen. Noch an dem gleichen Tage drangen diese bis an die Hauptstellung vor, in der die Rumänen hartnäckigen Widerstand leisteten und durch Gegenstöße der Verfolgung ein Ziel zu setzen suchten. Am 8. Oktober morgens war der Rand von Kronstadt genommen. In der Stadt entbrannte ein 24stündiger Straßen- und Häuserkampf. Am Morgen des 9. Oktober fiel die Entscheidung. Der Feind wich der von Westen aus Richtung Toerzburg (Toerczvar) und von Nordosten über Spatzhermay angesetzten doppelten Umfassung. Er wird ins Gebirge rastlos verfolgt. Die blutigen Verluste des Feindes waren auch in dieser Schlacht wieder sehr schwer. Hinzukommen noch die 1175 Gefangenen. Unter den erbeuteten 25 Geschützen befinden sich 9 Haubitzen und 4 10-Zentimeter-Kanonen. Die in unsere Hand gefallenen 810 Eisenbahnwagen sind fast alle mit Lebensmitteln, einige mit Bekleidungsstücken beladen.

Gerard in Newyork.

TU. **Amsterdam**, 11. Okt. Nach Meldungen des Reuterschen Bureaus aus Newyork ist der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerrard, dort eingetroffen. Er lehnte es ab, irgend welche Mitteilungen über den Zweck seines Besuches zu machen. Nach weiteren Meldungen hat Wilson Lansing zu sich gebeten, um mit ihm die U-Bootangelegenheit zu besprechen. Vor seiner Reise nach Longbranch zu Wilson hatte Lansing eine längere Unterredung mit Gerard und Oberst House, Wilsons Vertrauten und Berater.

Die Beute in Siebenbürgen.

TU. **Sofia**, 12. Oktober. Die in Siebenbürgen erbeuteten rumänischen Kanonen werden den Bulgaren überlassen, da das Kaliber der rumänischen gleich dem Kaliber der bulgarischen Kanonen ist. Die Verstärkung des Artillerieparks ist umso wünschenswerter, weil der Feind im Norden, besonders aber auch im Süden über riesige Artillerie verfügt.

Amerikanische Freiwillige an die Westfront.

TU. **Genf**, 12. Okt. Wie französische Blätter melden, wird die canadische Regierung demnächst die amerikanische Legion, die sich aus Freiwilligen amerikanischen Staatsangehörigen zusammensetzt, an die französische Front schicken. Die amerikanische Legion hat ihre eigenen Offiziere und trägt an den Mützen eine sternenförmige Kokarde, die an das Sternenbanner erinnert.

Herford und Minden-Ravensberg.

12. Oktober.

ea. **Herforder Spende für den Eisenbahn-Töchterhort.** In der zuletzt veröffentlichten Quittung dieser segensreichen Einrichtung finden wir auch folgende Herforder Spenden: Eisenbahnpraktikant Barmann, Herford, Ergebnis einer Sondersammlung 3,50 *M*; Spenden von Privatpersonen 80 *M*; Oberbahnassistent Schüddekopf, Herford, Spenden für Freischeine 7,30 *M*; Lokomotivbeamtenverein Herford, Spende 20 *M*.

e. **Garnisonschlächterei.** Am 15. d. Mts. wird in Herford eine Garnisonschlächterei eingerichtet, die im Hause des Schlachtermeisters Stuke, Alter Markt, Unterkunft findet.

= **Vertragliche Schweinemast.** An der vertraglichen Schweinelieferung der Landwirtschaftskammer können selbstverständlich auch Landwirte des Stadtkreises Herford teilnehmen. Die Bedingungen sind in der Herforder Zeitung am Dienstag veröffentlicht. Wer sich an der Lieferung beteiligen will, muß sich in eine Liste eintragen, die eigens zu dem Zwecke im Rathaus I ausgelegt ist. Es wird sich wahrscheinlich ermöglichen lassen, daß die von Landwirten des Stadtkreises gemästeten Tiere für den städtischen Bedarf zur Verfügung gestellt werden können. Die Stadt Herford erhält nämlich jetzt schon Vertragsschweine überwiesen.

= **Die Zahlung der Gehälter in vierteljährlichen Raten und im voraus** wird vielfach angestrebt im Interesse des bargeldlosen Verkehrs, da durch eine derartige Zahlungsweise für die Beamten der Anreiz geschaffen wird, sich ein Bankkonto einzurichten, auf das die Gehaltszahlungen überwiesen werden und von dem aus der Beamte alle größeren Zahlungen, wie vor allem die Mietszahlungen und sonstigen regelmäßigen Abgaben, bewirken kann. Die Beamten der preußischen Verwaltungen beziehen ihr Gehalt bereits vierteljährlich im Voraus, von den Reichsbeamten erhalten dagegen noch ein großer Teil, wie beispielsweise diejenigen der Reichspost, ihre Gehälter monatlich ausgezahlt. Die Frage ist bereits vor dem Kriege wiederholt Gegenstand von Erörterungen auch im Reichstage gewesen. Grundsätzlich hat die Reichsregierung den Wunsch der Beamten nach vierteljährlicher Gehaltszahlung zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs als berechtigt anerkannt. Doch teilt eine offiziöse Korrespondenz mit, daß gegenwärtig bei der außerordentlichen Inanspruchnahme der Reichsmittel nicht an die Durchführung einer solchen Reform zu denken sei, zumal ja auch dadurch in den mit Arbeit überhäuften Verwaltungen eine Mehrbelastung entstehen würde, die schwer zu bewältigen wäre.

h. **Acht Uhr-Ladenschluß auch Sonnabends.** Der Verein der Webwarenhändler hat beschlossen, die Läden auch Sonnabends bereits um 8 Uhr zu schließen. — Ein sehr verständiger Beschluß.

u. **Der Westfälische Tabak-Verein** hielt am Dienstag nachmittag im Weinklub hier eine stark besuchte Versammlung ab, die sich unter Leitung des Kommerzienrats Steinmeister-Bünde mit den neuen Vorschriften für das Tabakgewerbe beschäftigte.

= **Volkssymphoniekonzert.** Man schreibt uns: Die Solistin des Abends, Königl. Hofopernsängerin Frl. Maria Ekeblad aus Berlin, war jahrelang Mitglied der Berliner Königl. Hofoper. Neben der berühmten Emmi Destine und Geraldine Farrar wirkte sie als erste Kraft außer in vielen andern Opern namentlich als Elisabeth im Tannhäuser, Elsa im Lohngrin und Senta im fliegenden Holländer. Ihre vornehme Art zu singen, fand auch im Konzertsaal begeisterten Anhang, so daß die Künstlerin es vorzog, sich in erster Linie dem Konzertgesang zu widmen. Es dürfte für viele von großem Interesse sein, von einer bedeutenden Sängerin die dem Programm zu Grunde liegenden Arien und Gedichte Wagners singen zu hören.

u. **Gaunerstreich.** Ein neuer Gaunerstreich macht in unserer Stadt von sich reden. Vor einigen Tagen erschien vormittags bei einer Familie in der Kurfürstenstraße ein Fremder, um ein möbliertes Zimmer zu mieten. Er wurde mit der Hausfrau handelseinig und bezog das Zimmer. Ueber seine Tätigkeit erzählte der Gast, daß er Ingenieur sei und hier nur kurze Zeit zu tun habe. In der Mittagsstunde verließ die Vermieterin das Haus, um auswärts Besorgungen zu erledigen. Auf diesen Augenblick hatte der Gauner gewartet. Jetzt kam es nur noch darauf an, das Dienstmädchen fortzuschicken, dann konnte er ungestört seinem sauberen Gewerbe nachgehen. Sein Ziel erreichte er, indem er dem Mädchen einen Einschreibebrief gab und es damit zur Post schickte. Diesen Augenblick benutzte der „Zimmerherr", um zu erbrechen, was nicht niet- und nagelfest war. Für etwa tausend Mark Gold-, Silber- und Schmucksachen stahl der Gauner und verschwand damit auf Nimmerwiedersehen. Als das Dienstmädchen von der Post zurückkam, flog der Vogel gerade aus. Bisher hat man noch keinen Anhalt über die Person des Schwindlers.

Lippische Fürstentümer.

Ahmsen, 11. Oktober. Nach der Verordnung des Fürstlichen Staatsministeriums im Amtsblatt Nr. 117 können infolge des Verbots der Verfütterung von Kartoffeln an Pferde und Rinder Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe in der Zeit zwischen dem 26. September und 15. November 1916 an ihre zur Feldarbeit verwendeten schweren Arbeitspferde, Arbeitsochsen oder Zugkühe neben den bisher bewilligten noch folgende weitere Hafermengen aus ihren Vorräten verfüttern: a) an die schweren Arbeitspferde 3 Pfund für den Tag oder 1½ Zentner für den ganzen Zeitraum; b) an die Arbeitsochsen 1½ Pfund für den Tag oder ¾ Zentner für den ganzen Zeitraum; c) an die Zugkühe unter Beschränkung auf ein Gespann und vorbehaltlich der Genehmigung der L. W.-G. oder B. W.-G. oder bezw. des Verwaltungsamts oder Magistrats 1½ Pfund für den Tag oder ¾ Zentner für den ganzen Zeitraum.

h. **Bad Salzuflen**, 12. Oktober. Ein Schwindlerpaar hielt sich seit einigen Wochen hier auf. Zuerst wohnte es längere Zeit in einer hiesigen Pension, ohne das Pensionsgeld im Betrage von zirka 200 *M* zu bezahlen. Danach mietete es bei einem hiesigen Bürger zum 1. Oktober eine Wohnung, ohne sie überhaupt zu beziehen. Der Vermieter hatte bereits Alles getan, um die Wohnung auf Wunsch der Mieter einzurichten. Unterdessen logierte sich die Ehefrau wiederum in einer Pension ein. Sie wohnte aber dort noch nicht lange, als die Logiswirtin von ihrem Treiben erfuhr, und sie buchstäblich sofort an die Luft beförderte. Unter anderem hatte das saubere Paar von einer Pensionswirtin unter dem Vorwand, es befände sich in Geldverlegenheit, 55 *M* erschwindelt. Die „Ehefrau" wurde heute festgenommen und dem Amtsgericht hierselbst überführt. Der „Ehemann" ist seinem Truppenteile in Oerlinghausen wieder überwiesen worden.

bd. **Minden**, 11. Oktober. Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos bestehen im Kreise Minden z. Zt. 35, deren Insassen (über 1460 Mann) bisher mit der Ernte beschäftigt waren. Alle Lager werden vom Kreise Minden unterhalten. Die größten sind Rothemuffeln mit 137, Frille mit 111, Dankersen mit 82, Hille mit 80, Unterlübbe mit 75 Kriegsgefangenen. Außerdem gibt es im Kreise noch 2 Lager, die von der Spezialkommission unterhalten werden, sowie 3 Lager, deren Insassen für industrielle Zwecke beschäftigt werden (Ziegelei Heisterholz, Krutmeyer Rehme, Gasanstalt Minden). — Eine Anzahl freiwilliger Arbeiter aus Polen befindet sich in einem Lager in Dankensen; sie sind beim Neubau der Staatsbahn tätig.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

18] (Nachdruck verboten.)

„Bitte sehr — ganz nach Deinem Belieben," versetzte er, — und sie hörte seiner Stimme ab, daß er sich erleichtert fühlte. Er mochte das auf ihrem ausdrucksvollen Gesicht lesen — so etwas wie Verlegenheit kam über ihn und um den Eindruck, den sein Ton gemacht, zu verwischen, frug er, was er sonst nie that, nach dem Knaben. Sofort hellte sich ihr Antlitz auf.

„Er ist draußen" — sagte sie — „er fährt die Ponys, mit denen Fräulein Malve in Buchbronn war." Sie trat an's Fenster und blickte hinaus. Vor dem von zwei steinernen Löwen flankierten Portal lag ein Rasenrondel, um welches der breite Kiesweg führte — da unten kutschierte Harry an der Seite des sorgsam achtgebenden Kutschers die kleine Equipage. Er hielt die Zügel stramm in derben Fäustchen, augenscheinlich bemüht, den belehrenden Anweisungen des Kutschers zu folgen — und in seiner ganzen Haltung lag eine selbstbewußte Entschiedenheit, die an einem so kleinen Kinde auffallen mußte. Seine Wangen glühten vor Eifer. Die Dogge trabte neben dem Wagen, immer den Kopf zum Knaben erhoben, als begriffe sie, daß er der Lenker des Miniaturgespanns sei.

„Sein größtes Vergnügen," — sagte Flore — „ich denke mir, er wird mit sechs Jahren schon reiten. Er kennt keine Furcht und ist dabei so besonnen."

Graf Eberhard lächelte etwas ironisch.

„Was eine so junge Mutter aus den Manierchen und dem Gequicke ihres Baby alles herausfindet, ist großartig" — sagte er — „man sollte meinen, der Junge bändigte ein paar Vollbluthengste, während in Wirklichkeit der Kutscher zwei fette Ponys in Trab erhält und das Kind mit an den Zügeln zupfen darf."

Sie sah ihn nachdenklich an.

„Ich wünschte, Dein Sohn wäre schon groß genug, um Dir Kamerad zu sein," — sagte sie plötzlich — „ich glaube, die wenigsten Männer machen sich etwas aus Kindern, solange dieselben in dem Alter sind, das uns Frauen am reizendsten scheint."

Für sie lag ein Trost in dieser Annahme und eine Hoffnung für die Zukunft in diesem Glauben. Er zuckte die Achseln und dann wandte er sich brüsk vom Fenster ab.

Zu was das alles? — Was half es ihm? — Was nützte es? Er fühlte plötzlich wieder den grimmen Zorn in sich aufwallen gegen jene gespenstische, hemmende Macht, die über seinem Leben lag. Was hatte dieser Knabe mit dem Herzogshause zu schaffen? — Es war ja doch nur eine halbe Sache.

Er mußte die letzten Worte laut gedacht haben. Flore sah ihn erschrocken an und er verließ das Zimmer, unzufrieden mit sich selbst und hadernd gegen sein Geschick.

Sie aber mußte sich mit der Hand auf den Tisch stützen, an dem sie lehnte. Blaß und mit hoffnungslosen Augen starrte sie ins Leere, seine Worte wiederholend: Eine halbe Sache ...! —

Sie begriff.

Schon am nächsten Tage traf ihr Gatte seine Reisevorbereitungen. Von Flores Mitgehen war nicht wieder die Rede, — auch dies wäre unter den Umständen nur eine halbe Sache geworden. Es war schließlich auch am besten, sie blieb hier in ihrem eigenen, sicheren Heim und wartete, bis es ihm beliebte, wieder den Schloßherrn zu spielen. Und das wird sicherlich früher oder später der Fall sein. Es kommen, wie schon gesagt, Zeiten, wo er der Politik überdrüssig und der Arbeit müde ist, welche jede Regierung, auch die eines kleinen Landes, mit sich bringt. Und mag er nun mit dem Geschick hadern, welches ihm seine Heirat zu einem Hindernis für eine glänzende Zukunft machte — das liebliche Geschöpf gewinnt immer wieder von neuem Macht über sein Herz, wenn er sie wiedersieht, und ein Besuch in Wessel ist und bleibt eine wohlthätige Zerstreuung.

Was die Regierungssorgen aber betraf, so war es ein öffentliches Geheimnis, daß dieser junge Prinz, der einzige willensstarke und herrschsüchtige Sproß einer liebenswürdig energielosen Familie, der eigentliche Regent des Landes ist.

Und über die engen Grenzen dieses Landes hinaus späht sein Scharfblick, arbeitet sein Geist. Er vereint in sich die Anlagen zu einem trefflichen Fürsten und einem großen Diplomaten. Derselbe Mann, der in den Tagen von Wessel an nichts denkt, wie an die Rosen in Flores dunklen Locken und auf ihren zarten Wangen, hat draußen in der Welt Zeiten, wo ihn die Aufregung über eine Erschütterung des „europäischen Gleichgewichtes" nicht schlafen läßt — so außerordentlichen, fast leidenschaftlichen Anteil nimmt er am fortschreitenden Gang der Weltgeschichte, insonderheit an der von ihm ersehnten Stellung Deutschlands in dem durch Paris beherrschten Europa.

Das alles, was seines Lebens Inhalt bildete, stand jetzt wieder riesengroß, gleichsam fordernd vor ihm — emporgestiegen aus dem Schattenreich, in welches es auf kurze Wochen versunken war. Noch neben ihr hinlebend, begann er Florentine bereits zu vergessen.

Die Abschiedsstunde war da, der Wagen hielt bereits vor der Thür. Graf Eberhard hatte sich's entschieden verbeten, daß seine Frau ihn bis Buchbronn begleite. Er stand, genau wie er damals in der stürmischen Nacht gekommen war, vor ihr im Ueberzieher, den Hut in der Linken.

Mit dem rechten Arm hielt er sie umfaßt und küßte die heißen Augen, in denen keine Thräne perlte. Dies war ihm störend und beunruhigte ihn. Sie pflegte sonst beim Abschied, in Thränen aufgelöst, an seinem Halse zu hängen und ihr haltloser Schmerz hatte ihm dann ein gewisses Recht gegeben, sie zu schelten und Fassung zu heischen.

„Du hättest doch mitkommen sollen" — sagte er — „es wird hier jetzt wirklich alle Tage kälter und unwirtlicher."

„Das ist mir gleichgiltig."

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild.

Nach zweiwöchiger aufregender Ausschußberatung nahm heute das Plenum des Deutschen Reichstags wiederum selbst das Wort. Um 11 Uhr schon begann die Sitzung, und durch diesen frühen Beginn gewann alles von vornherein den Eindruck größter Eile. Es war eine Stimmung, wie wenn sonst bei Schlußsitzungen in der Abgeordnetengarderobe die zahlreichen Reisekoffer standen und wenn unter 12 Atmosphärendruck noch ein großer Rest von Vorlagen usw. durchgepeitscht wurde. Schlag auf Schlag wurde eine schier endlos lange Tagesordnung in verblüffend kurzer Zeit abgewickelt: Antrag auf Haftentlassung Dr. Liebknechts: Kommission! Gesetzentwurf auf Abänderung des Gerichtskosten- und Anwaltsgebühren-Gesetzes: Kommission! Entwurf auf einen Namensschutzgesetz „Nationalstiftung" und „Marinestiftung": Kommission! Gesetz über die Hinausschiebung der neuen Reichstagswahl um ein Jahr: gleich in drei Lesungen endgültig angenommen. Dann hatte man endlich das Ziel der heutigen Sitzung, die große Beratung über die auswärtige Politik, erreicht. Zu dieser Sache sprachen Redner aller Parteien, für den U-Boot-Krieg nur Westarp (kons.), v. Halem (D. Fr.) dagegen nur Haase (Soz. Arb.), während Scheidemann und Dr. Davidsohn (Soz.) sich mehr auf die Propagierung des Friedensgedankens eingerichtet hatten. Die Redner der drei übrigen Parteien, Spahn, Bassermann und Dr. Naumann, behandelten die internationale Lage im wesentlichen im Sinne der Regierung unterstreichend, ergänzend, zum Teil nicht ohne Kritik — Morgen wird der heutigen Aussprache die Abstimmung über den Zentrumsantrag auf Zusammentreten des Haushaltsausschusses auch in der sitzungsfreien Zeit des Reichstags folgen. Daneben stehen Interpellationen über die Kartoffelfrage und den Arbeiterman gel auf der Tagesordnung.

Sitzungsbericht.

64. Sitzung, Mittwoch, den 11. Oktober 1916.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Helfferich v. Jagow, Dr. Solf, Lisco, Graf Roedern.

Das Haus und die Tribünen sind gut besetzt.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten und teilt mit, daß er dem König von Württemberg zu seinem Regierungsjubiläum die Glückwünsche des Reichstages ausgesprochen habe.

Der Fall Liebknecht.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des schleunigen Antrages Bernstein (Soz. Arb.) auf Aufhebung des gegen den Abgeordneten Dr. Liebknecht bei dem Militärgericht anhängigen Strafverfahrens und Aufhebung der Untersuchungshaft für die Dauer der Tagung.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) beantragt, den Antrag dem Geschäftsordnungsausschuß zu überweisen.

Abg. Bassermann (natlib.): Wir haben beschlossen den Antrag ohne Ausschußberatung abzulehnen. Der Reichstag hat bereits in eingehender Ausschußberatung die Angelegenheit behandelt, ein ausführlicher Bericht ist von dem Abgeordneten v. Payer erstattet worden. Eine Entscheidung ist also vom Reichstag in diesen Verfahren durch Ablehnung bereits gefällt worden.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir stimmen dem Antrage Spahn zu.

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir werden dagegen stimmen, da die Angelegenheit genügend geklärt ist.

Abg. Haase (Soz. Arb.): Wir würden die Angelegenheit gern gleich besprechen. Aber nachdem eine große Partei die Ausschußberatung gewünscht hat, sind wir nicht dagegen. Wir stehen freilich auf dem grundsätzlichen Standpunkt, daß der Reichstag jedem Mitgliede die Möglichkeit verschaffen muß, an den Beratungen teilzunehmen.

Abg. Freiherr v. Gamp (Dtsch. Fr.): Wir schließen uns den Ausführungen Bassermanns an.

Abg. v. Bayer (Vp.): Man sollte den gewöhnlichen Geschäftsgang einhalten und, wie üblich, den Antrag dem Ausschuß überweisen.

Der Antrag geht darauf gegen die Stimmen der Nationalliberalen und der Rechten an den Geschäftsordnungsausschuß.

Die Schutzgebietsrechnung für 1910 wird erledigt.

Die Verlängerung der Legislaturperiode.

Ein Gesetzentwurf bestimmt die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages um ein Jahr. Ein weiterer Entwurf setzt das gleiche für den elsaß-lothringischen Landtag fest.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Wir stimmen den Gesetzentwürfen zu.

Abg. Haase (Soz. Arb.): Die Gesetze sind nur ein Notbehelf. Am besten wäre es, wenn die Wähler ihre Meinung wieder zum Ausdruck bringen könnten. Das ist jetzt freilich nicht möglich.

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.): Wir würden gern unsere Mandate in die Hände der Wähler zurückgeben. Eine Wahl jetzt im Kriege ist aber nicht durchführbar.

Die Gesetzentwürfe werden darauf in allen drei Lesungen angenommen.

„Nationalstiftung" und „Marinestiftung".

Ein Gesetzentwurf trifft besondere Bestimmungen zum Schutze der Bezeichnungen „Nationalstiftung" und „Marinestiftung". Gewerbliche Betriebe, die an diese Stiftungen eine Abgabe leisten, sollen die Erlaubnis erhalten, ihre Erzeugnisse mit einem besonderen Hinweis darauf zu versehen. Die Stiftungen sollen dort helfend eingreifen, wo die Fürsorge des Reiches nicht oder nur in nicht ausreichender Weise gewährt werden kann.

Abg. Giebel (Soz.) verlangt Komissionsberatung, da hierbei verschiedene Stiftungsfragen zu besprechen seien.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Es handelt sich hier lediglich um den Namensschutz der beiden Stiftungen, nicht etwa um eine Einschränkung der Leistungen für die Hinterbliebenen.

Abg. Bassermann (natl.) beantragt Ueberweisung an eine Kommission.

Abg. Dr. Arend (D. Fr.): Es bestehen auf diesem Gebiete insofern Uebelstände, als solche Stiftungen oft von Unberufenen ausgenutzt werden.

Abg. Henke (Soz. Arb.): Wir glauben nicht an die Versicherung des Staatssekretärs, sondern vermuten, daß hier ein Rechtsanspruch auf die Wohltätigkeit abgeschoben werden soll.

Präsident Dr. Kaempf rügt die Ausdrucksweise, daß man den Versicherungen des Staatssekretärs nicht glauben dürfe.

Abg. Spahn (Zentr.): Ich halte diese Bedenken gegen diese Vorlage nicht für berechtigt. Warum sollen wir der öffentlichen Wohltätigkeit von vornherein Mißtrauen entgegenbringen.

Die Vorlage geht an einen Ausschuß von 21 Mitgliedern.

Die Aenderung des Gerichtskostengesetzes.

Der Gesetzentwurf zur Aenderung des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher wird auf Antrag Dr. Spahn (Zentr.) einem Ausschuß von 21 Mitgliedern überwiesen.

Die auswärtige Politik.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Ausschusses über die auswärtige Politik. — Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erscheint im Saale.

Abg Bassermann (natl.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses: Die Beratungen über die auswärtige Politik im Ausschuß trugen vertraulichen Charakter. Ich darf also nur feststellen, daß alle wichtigen Fragen gewürdigt worden sind und daß bei Besprechungen der Kriegslage der allgemeine Eindruck der war, daß sie als allseitig befriedigend und hoffnungsvoll bezeichnet werden kann. (Lebh. Zust.) Es wurde die auf Täuschung berechnete Politik des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu besprochen, ebenso die schwierige Lage Griechenlands. Wir sehen, wie König Konstantin unermüdlich gegen die Forderungen der Entente ankämpft. Die Frage des Unterseebootkrieges wurde sehr eingehend erörtert, alle politischen, militärischen und technischen Gesichtspunkte wurden gründlich geprüft, von einer Beschlußfassung wurde abgesehen. Im Interesse der Einigkeit wird erwartet, daß auch der Reichstag auf diese Streitfrage nicht zu sehr eingehe. Wir müssen dem gemeinsamen Feinde gegenüber stark und einig bleiben. (Lebh. Beif.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Ich stimme dem Vorredner darin vollkommen zu. Wir schließen uns der Anerkennung des Herrn Reichskanzlers für die Tapferkeit unserer Truppen an, die sowohl im Osten wie im Westen sich täglich aufs neue bewährt. (Beifall.) Das Wirtschaftsleben birgt für uns keine besonderen Gefahren, das hat wieder die Zeichnung der letzten Kriegsanleihe gezeigt. Die militärische Situation ist uns vom Herrn Reichskanzler als ernst und schwer bezeichnet, aber er hat auch gesagt, daß wir zu unserer militärischen Leitung, zu Hindenburg, volles Vertrauen haben können (Beifall). Der Reichskanzler hat England als den gefährlichsten Feind bezeichnet. Ich stimme ihm zu, dort steht das Feldherrnzelt der Gegner. (Zustimmung.) — (Der Reichskanzler nimmt seinen Platz ein.) — Ueber den Unterseebootkrieg bestehen gewisse Differenzen, die nicht vertieft werden sollen. Vielleicht macht der Herr Reichskanzler darüber in der Oeffentlichkeit einige Mitteilungen. — Italien hat den österreichischen Botschaftspalast beim päpstlichen Stuhl besetzt, wogegen dieser mit Recht protestiert hat. Die Handlungsweise Italiens hat die ganze katholische Welt in Erregung versetzt. — Ueber die Neuorientierung hat sich der Reichskanzler nicht so genau ausgesprochen. Er hat nur auf die „freie Bahn" hingewiesen. Gilt das auch für die Konfessionen? (Beifall im Zentr.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Eintritt Rumäniens in den Krieg hat die Hoffnungen unserer Gegner wieder einmal enttäuscht. Die Kriegs-Neurasthenie erfordert auch hinter der Front viele Opfer, im Kriegsrat dürfen aber die lautesten Schreier nicht den Ausschlag geben. Die Friedensaussichten stehen in diesem Augenblick schlecht, das ist nicht zu bestreiten. Der Krieg kann von uns nicht als Eroberungs-, sondern nur als Verteidigungskrieg geführt werden, alle darüber hinausgehenden Pläne erschienen uns als Wahnsinn. Ich spreche als deutscher Sozialist aus, daß das deutsche Volk den Frieden will, aber das gleiche gilt auch vom französischen und vom englischen Volke. Alles übrige ist Kriegsschwindel. Wofür kämpfen denn die Franzosen noch? Die „Befreiung Belgiens" können sie schon heute haben — Wir gehen einem schweren Winter entgegen, die Not droht, aber auch in England, Frankreich und Italien. Europa erlebt jetzt einen Generalstreik der Erzeugenden. Es war ein Fehler, daß man dem Volke von vornherein nicht die volle Wahrheit gesagt hat. Es waren eben nicht genügend Lebensmittel da. Auf dem Kartoffelmarkt muß die Regierung sofort eingreifen. Die Produktion muß planmäßig angeordnet werden. Das Brot ist glücklicherweise durch die Ernte gesichert. Ich konstatiere auch den vollständigen Zusammenbruch des Belagerungszustandes und der Zensur. Die Wahrheit bricht sich doch Bahn. Von den behördlichen Machtmitteln wird meiner Partei gegenüber ein verschwenderischer Gebrauch gemacht. Dr. Franz Mehring, ein 70jähriger Schriftsteller, wird schon lange in militärischer Schutzhaft gehalten. Auf der rechten Seite wird im Dunkeln gegen die Regierung gewühlt, ein Admiral a. D. wirft dem Reichskanzler vor, daß er mit Absicht dem Frieden entgegenarbeite. (Hört, hört!) Die jammervolle Valentin-Coßmann-Sache kennen Sie alle! Die Fronde gegen den Reichskanzler ist gewachsen, weil er von der Neuorientierung gesprochen hat. Fürst Salm-Horstmar hat einen Brief an den Kaiser gerichtet, in dem er auf die Gefahr einer demokratischen Aera hinweist. Jene Leute wollen nur die Klassenherrschaft der oberen Zehntausend. Möge man den Kanzler stürzen, aber hier im Reichstag, nicht im Dunkeln! Das Staatsschiff darf jetzt keinen Zickzackkurs laufen, es geht auf Tod und Leben! Man muß dem Volke so viel Brot und Rechte geben, wie nur möglich! Die Organisierung der nationalen Verteidigung bis zum äußersten kann nur durch eine Volksregierung durchgeführt werden! Raffen Sie sich auf zu einer großen Tat, das deutsche Volk verdient Vertrauen und Freiheit! Die Bitte von heute kann die Anklage von morgen sein. (Beifall.)

Abg. Bassermann(natl.) Ich will noch auf einige Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers in seiner Rede vom 28. Sept. eingehen. Man hat daraus herauslesen wollen, daß Deutschland nur noch um seine Existenz kämpfe. Wir verweisen demgegenüber auf die furchtbaren Kämpfe an der Somme und auch auf die fern im Osten. Ueberall stehen wir in der Offensive, auch mit unserer Flotte, die mit dem Geiste des Admirals Tirpitz erfüllt ist. — Wir begrüßen die neuen Taten der U-Boote im Atlantischen Ozean und hoffen, daß sich die Befehlshaber an ihre Instruktionen gehalten haben. Das Ende des Krieges ist noch nicht in Sicht, der Kriegswille unserer Gegner, namentlich Englands ist noch nicht gebrochen. Der Reichskanzler hat wiederholt unsere Friedensbereitschaft kundgetan, Aeußerungen, die ihm kein Lob, wohl aber Anfeindung eingetragen haben. Wir müssen siegen und alle Kriegsmittel zu dem Zweck anwenden! Die Reden des Reichskanzlers dürfen nicht so ausgelegt werden, als wenn er im Banne der Pazifisten stehe, als ob wir auf jede Annexion verzichten wollten. — Jeder weiß jetzt, daß England unser Hauptfeind ist, jeder sieht, wie die kleinen Staaten von England drangsaliert werden. Auch gegenüber Rußland dürfen nur deutsche Interessen maßgebend sein, aber die inneren Verhältnisse dieses Reiches müssen uns gleichgültig sein. — Die Ernährung unseres Volkes ist ja eine Hauptfrage, die mit dem Wirtschaftskrieg zusammenhängt; aber die Ueberzeugung hat sich im Volke durchgerungen, daß wir auch hier durchhalten müssen bis zum Siege. Wir mißbilligen die anonymen Angriffe auf den Reichskanzler, aber in der Fronde befinden sich auch angesehene Männer aller Berufe, die nur aus Vaterlandsliebe kämpfen. Der Reichskanzler hat das Mittel zur Abhilfe in der Hand: Herstellung der vollen Oeffentlichkeit und Abschaffung der politischen Zensur, die bei einer langen Kriegsdauer unerträglich wird. Wir wünschen auch in manchen Fragen eine Neuorientierung der Politik, viele Schranken müssen fallen. Die Forderung: „Freie Bahn" haben wir Jahr für Jahr erhoben. (Beifall.)

Abg. Naumann (Vp.): Mit Freude hören wir von der Befreiung Siebenbürgens, von Kronstadt und Hermannstadt durch unsere deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Die Heimat hilft jetzt den dortigen deutschen Volksteilen in ihrem Kampf gegen die Rumänen. Die Türkei gibt Zeichen alter Lebenskraft, die Bulgaren erringen wohlverdiente Erfolge. (Bravo!) Oesterreich-Ungarn hatte den furchtbaren Anprall des russischen Kolosses auszuhalten, und seine Truppen kämpfen unermattet an der Isonzo-Front. Möge auch im Frieden der mitteleuropäische Bund sich wirtschaftlich zusammenschließen! Wir müssen uns noch näher kennen lernen mit unseren Verbündeten. Die Sorgen der benachbarten Nationen müssen auch unsere Sorgen sein. Die belgische Frage ist unter dem Gesichtswinkel zu betrachten: Was hätten die Engländer getan, wenn wir nicht in Belgien eingerückt wären? England sammelt die Völkerwelt um uns herum. Seinen Herrschaftsverband will es „die Menschheit" nennen, „die Kultur. Nur wir sollen ausgeschlossen sein. Der deutsche Militarismus wird mit Unrecht als Urgrund alles Uebels angesehen, ebenso wird Oesterreich zu Unrecht vorgeworfen, den Fürstenmord als Grund zum Kriege ausgenutzt zu haben. England spielte mit dem Gedanken der Konferenz, anstatt das Wort „Neutralität" deutlich auszusprechen. Wir können auch heute noch bekennen, daß wir ein friedliches Volk sind. (Beifall.) Ganz Mitteleuropa ist trotz des Weltkrieges von diesem nicht direkt berührt im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten. Wir ersehen daraus, daß die Weltgeschichte mit Deutschland noch etwas vor hat, das deutsche Volk wird bis zum Ende einig zusammenstehen. Es ist eine glatte Unmöglichkeit, daß nach dem Kriege alles so bleibt wie vorher, ja daß die Kämpfer von heute etwa im Wahlrecht vermindert werden gegen diejenigen, die zurückblieben und ihren Besitz vermehren konnten. (Bravo!) Das Wort: „Freie Bahn" möge dahin gedeutet werden, daß die Tüchtigkeit nicht immer durch Examen bewiesen wird. Viele haben jetzt im Kriege das Examen des Lebens abgelegt. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Auch meine Freunde beklagen tief und schmerzlich die schweren Verluste in diesem Kriege, auch sie wünschen sein Ende herbei, aber der Friede muß auch so beschaffen sein, daß er dauerhaft und für die Entwicklung des deutschen Volkes segensreich ist. Den Zielen der sozialdemokratischen Partei könnte man vielleicht zustimmen, nicht aber den Wegen. Herr Scheidemann sagte, die Franzosen könnten es heute schon haben, daß wir ihren Boden und Belgien räumen. Nein, ich sage, das können sie nicht haben! (Bewegung.) Was wir mit dem Blut unserer Tapferen errungen haben, halten wir fest. (Zustimm. rechts.) Sie kommen nicht durch! Wir werden immer neue Schläge gegen alle Feinde führen, namentlich gegen England, das niedergerungen werden muß mit allen Mitteln! Wir freuen uns der Erfolge der Zeppeline und der Unterseeboote. (Beifall.) Politische Erwägungen dürfen hierbei nicht hinderlich sein. Unseren Kämpfern leisten wir auch keine Hilfe, wenn wir zu viel vom Frieden reden. Blicken wir auf die Standhaftigkeit an der Somme, auf die Erfolge gegen Rumänien. Wäre es nicht richtig gewesen, von Anfang an darauf zu dringen, daß Rumänien seine Bündnispflicht erfülle? Sollen wir immer nur Rücksicht üben? Natürlich werden nach dem Kriege neue Aufgaben kommen, aber der Demokratisierung aller unserer Einrichtungen werden wir stets entgegentreten. — Wir werden die Grundlage des Staates, die Monarchie, mit aller Kraft verteidigen, keine Regierung wird alle Wünsche der Sozialdemokratie erfüllen können. — Ich muß auf einige Angriffe gegen den Großadmiral Tirpitz eingehen, dem vorgeworfen wird, er habe die Zahl der U-Boote als zu gering angegeben. Damit wollte man Stimmung in einer gewissen Richtung machen. Ich protestiere aber gegen jede Verdächtigung des Herrn v. Tirpitz, dem wir die Größe unserer Flotte verdanken. (Bravo! rechts.) Es ist viel von Kanzlerfronde geredet worden, Herr Scheidemann operiert mit Briefen des Fürsten Salm-Horstmar. Was soll man zu dieser Art von Kampfesweise sagen? Es kommt jetzt aber nicht auf Worte, sondern auf Taten an. Eine solche Tat war die letzte Kriegsanleihe (Beifall.)

Abg. v Halem (D. Fr.): Die Kriegslage ist natürlich durch den Zutritt Rumäniens nicht leichter geworden, aber unsere Heerführer sind ihr gewachsen. England ist unser stärkster Feind, das hat ja auch der Herr Reichskanzler betont. Es ist auch schuld an unseren Ernährungsschwierigkeiten, die wir aber überwinden werden (Beifall.) Mit den inneren Reformen können wir uns erst nach der siegreichen Beendigung des Krieges beschäftigen.

Abg. Haase (Soz. Arb.): Die Sehnsucht nach Frieden nimmt bei allen Völkern zu, überall fragt man sich: wozu die Massenschlächterei? Maulhelden können nicht länger das Volk täuschen. Keine Mächtegruppe wird niedergerungen werden können. Das Völkerrecht ist in diesem Kriege in Trümmer geschlagen worden. Alle Gründe, die Graf Westarp angeführt hat, sprechen gegen einen verschärften U-Bootkrieg. Wir müssen eine Verständigung suchen. — Das Schicksal Polens muß geklärt werden, ein Sonderfrieden mit Rußland ist eine Illusion. Von Annexionen darf keine Rede sein. Der Reichskanzler muß mit klaren Worten unsere Friedensbedingungen mitteilen. Die Parole heißt jetzt: Abrüstung! Will man dem Volke Rechte und Freiheiten geben, so soll man es bald tun! Statt dessen sehen wir starke Zensur und Diktatur. Der „Vorwärts" wurde verboten wegen eines Artikels „Aus der Küche der Kanzlerfronde", zahlreiche Angehörige der Sozialdemokratie sind verhaftet worden ohne Angabe eines Grundes. Die Ernährungsschwierigkeiten sind aufs höchste gestiegen, man bekommt kaum noch Fleisch. Die Geduld der Völker ist nicht unerschöpflich.

Abg. Dr. David (Soz.): Der entscheidende Punkt ist der: soll man auf Grund der jetzigen Kriegslage Frieden schließen oder soll man ihre günstigere Gestaltung abwarten? In diesen beiden Gruppen scheidet sich alles. Der Reichskanzler hat schon unsere Bereitwilligkeit zum Frieden erklärt. Im Gegensatz zum Herrn Grafen Westarp sind wir der Ansicht, daß uns die unbeschränkte Anwendung der Unterseeboot-Waffe dem Frieden nicht näher bringt. Redner beschäftigt sich dann eingehend mit den Ursachen des Krieges und den darauf bezüglichen diplomatischen Schriftstücken und erörtert dann die Friedensmöglichkeiten. Er betont, für unsere Feinde sei die Hoffnung auf eine Zwietracht in Deutschland endgültig zuschanden geworden, auch eine Aushungerung unseres Volkes sei unmöglich. Die Offensiven unserer Gegner brechen ebenso zusammen, wie die Zerschmetterungsabsichten. Wir wollen einen Frieden der [illegible] den anderen Völker wahrt und dauernd ist. (Beifall.)

Um 6 Uhr teilt Präsident Dr. Kaempf mit, daß ein Schlußantrag eingegangen sei.

Der Antrag wird angenommen. Die Besprechung ist beendet.

Um 6 Uhr berichtet trotz stürmischer Zurufe: Vertagen! Abg Bassermann (natl.) noch über den Ausschußantrag der dem Haushaltsausschuß das Recht gibt, zur Beratung von Angelegenheiten der auswärtigen Politik und des Krieges auch während der Vertagung des Reichstags zusammenzutreten.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung: Donnerstag, 3 Uhr Kartoffel-Interpellation.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 10. Oktober. Gestern ist in Berlin die beliebte Romanschriftstellerin Dora Duncker nach kurzer Krankheit gestorben.

Neues vom Büchermarkt.

Ueber Land und Meer, die in der Deutschen Verlags-Anstalt zu Stuttgart erscheinende illustrierte Zeitschrift, feiert jetzt ihren neunundfünfzigsten Geburtstag. Zu ihrem Wiegenfeste haben Verlag und Redaktion dem lieben Kinde allerlei Schönes und Gutes auf den Tisch gelegt, das den Lesern zeigen mag, daß dem Blatte auch in Zukunft vom Besten das Beste geschenkt werden soll. Freilich fällt auch der neue Geburtstag in die stürmischen Tage des unsäglich traurigen Weltkrieges. Das zeigt uns in der vorliegenden ersten Nummer sofort das Titelbild von Zeno Diemer: Die Bucht von Valona, über der drei Flieger ihre Kräfte messen, das zeigt uns sodann ganz besonders der prächtig illustrierte Aufsatz von Fritz Stahl: Die Darstellung des modernen Krieges. Wenn wir in der Nummer aber doch auch Aufsätzen und Bildern begegnen, die gar nichts mit Schlachtenlärm und Kriegstosen zu tun haben, so freuen wir uns dessen um so mehr, weil Ueber Land und Meer damit den stillen Wünschen vieler entgegenkommt. Wir wollen indessen von all den schönen Dingen nicht allzuviel verraten und wollen nur noch melden, daß Georg Engel mit einem Roman: Die Herrin und ihr Knecht vertreten, daß Georg Hirschfeld mit einer Novelle zu finden ist, und daß Wilhelm Bölsche wieder eine seiner naturwissenschaftlichen Plaudereien geliefert hat. Dieser kurze Hinweis auf die erste Nummer des neuen Jahrgangs mag genügen, die Leser in und hinter der Front auf das neue Heft neugierig zu machen. Wer aber noch nicht zu den Verehrern dieser Zeitschrift zählen sollte, versäume nicht, sich sofort bei seiner Buchhandlung oder bei dem Verlage selber eine Probenummer zu bestellen.

Briefkasten.

A. K. im Felde. Der „Bettelstudent" ist eine Operette in 3 Akten. Text von F. Zell und R. Genée, Musik von K. Millöcker.

Warum so kleinlaut?

Warum so kleinlaut im Vaterland?
Wir sind umringt von sicherm Schutz.
In Ost und West und überall,
Da steht ein wundermächt'ger Wall
Und leistet Widerstand und Trutz.
Er wanket nicht in Not und Graus.
Er ruft es in das Land hinaus:
Wir wachen treu mit starker Hand!

Warum so kleinlaut im Vaterland?
Der wundermächt'ge Wall, der geht
Bis tief hinab zum Meeresgrund.
Ist's nicht ein Trost in banger Stund,
Der allen Kleinmut bald verweht?
Selbst aus dem Meeresgrund erklingt
Das Machtwort, das zu Herzen dringt:
Wir wachen treu mit starker Hand!

Warum so kleinlaut im Vaterland?
Wie hoch der wundermächt'ge Wall?
Kein Menschenauge ihn erreicht,
Wenn er am Himmel stolz und leicht —
Tief unter sich das Weltenall —
Vorüberzieht in hehrer Bahn —
Laut jubelt es durch den Orkan:
Wir wachen treu mit starker Hand!

Warum so kleinlaut im Vaterland?
Der Wall geht tief, der Wall geht weit,
Doch tiefer, weiter Gottes Macht,
Die Wunder wirket Tag und Nacht.
Und Gott in seiner Herrlichkeit
Verließ uns nie in Mut und Schmerz.
Hört, wie es klingt durch Stahl und Erz:
Wir wachen treu mit starker Hand!

Gertrud Heinke.

Feldpost-Abonnenten!

Die Zusendung der „Herforder Zeitung" an die Krieger im Felde erfolgt weiter, wenn sie nicht ausdrücklich vom Auftraggeber abbestellt ist.

Die Geschäftsstelle.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Die Mode bevorzugt Samt-Velourhüte

Samthut
Rundhut mit Metallrose oder mit Straussfederkranz und Stoffrose **14.50**

Fescher Samthut
grosse Form, mit Flügel oder Fantasiegarnitur 17.50 und **15.50**

Jugendl. Plüschglocke
mit Rose oder Flügel **9.25**

Moderner Frauenhut
kleidsame Form mit Straussfeder oder Flügel 14.00, 11,00 **8.75**

Jugendl. Samthut
mit Bandgarnierung **8.75**

Samt-Dreispitz
in verschiedenen Garnierungen **18.—**

Velourhüte
in feschen kleidsamen Formen und besten Qualitäten.

Velourhüte
schwarz und farbig, grosse Formen 27.00, 25.00, **22.00**

Velourhüte
schwarz und farbig, mittelgrosse Formen 20.00, 17.50, **15.00**

Velour- u. Veloureite-Hüte
nur schwarze Frauen-Formen 19.00, 17,50 **12.50**

Kinder-Samt-Kappen
5.75, 4.80, **2.95**

Jugendl. Filzhut
in allen Farben, mit Schriftband, für junge Mädchen **3.50**

Kinder-Filzhüte, Matrosenform
3.25, **6.25**

Kinder-Velourhüte
und **Plumeshüte,** Matrosenform, 18.00, 15,00, 14,00, **13.00**

Kieler Matrosenmützen,
blau, rot, weiss, leder, blau.

Moderne Lackhüte
neue Linonformen,
Alle Putzzutaten
in grosser Auswahl.

Hermann Herzfeld
HERFORD, Gehrenberg 15.

Kartoffeln.

Kartoffeln treffen morgen ein.

Das Nähere wird morgen in den Blättern bekannt gegeben.

Herford, den 12. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Kartoffelversorgung.

Zur Aufklärung weise ich auf folgendes hin:

1. Die Versorgung mit Speisekartoffeln ist nicht Sache des Kreises, sondern der Stadt Bünde und der Aemter; an diese und nicht an den Kreisausschuß haben sich daher die Herren Gemeindevorsteher und die Beteiligten mit etwaigen Anträgen zu wenden.

2. Die Bedarfserhebung am 1. September mußte den wirklichen Bedarf an Kartoffeln ergeben; hat jemand damals die Anmeldung versäumt, so hat er sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Aeußerstenfalls kann nur der allernotwendigste Bedarf anerkannt werden, aber nur von der Gemeinde. Es muß dann in der Gemeinde soviel mehr an Kartoffeln aufgebracht werden. Dann, aber auch nur dann können die für den allernotwendigsten Bedarf erforderlichen Kartoffelkarten ausgegeben werden.

3. Die Umlage der Kartoffeln seitens des Kreises auf die Gemeinden kann nicht geändert werden. Eine anderweitige Verteilung ist nur in der Gemeinde möglich. Anträge sind an den Vorsteher zu richten, der sie durch die Verteilungskommission zur Entscheidung zu bringen hat.

4. Die Abgabe von Speisekartoffeln gegen weiße Kartoffelkarten des Kreises darf von Kartoffelerzeugern nicht verweigert werden, soweit er aus der im Herbst zu liefernden Menge, d. h. aus drei Viertel der sichergestellten Gesamtmenge, noch Kartoffeln verfügbar hat, d. h. nicht anderweit abgegeben oder anderweit auf weiße Kartoffelkarten fest zugesagt hat.

5. Die kartoffelerzeugenden Landwirte werden gebeten, die Kartoffelernte möglichst zu beschleunigen und die Versorgung der einheimischen Bevölkerung mit Kartoffeln in jeder Weise zu fördern. Es bleibt sonst nichts anderes übrig als die Enteignung, bei welcher, wie schon bekannt gegeben, nach gesetzlicher Vorschrift der Höchstpreis auf 2,50 ℳ für den Zentner gekürzt werden muß. Bis zum 1. November muß jeder Kartoffelerzeuger durch Ablieferung der aufgeklebten weißen Kartoffelkarten nachweisen, daß er die im Herbst zu liefernde Menge, d. h. ¾ der sichergestellten Gesamtmenge, abgeliefert hat.

6. Die versorgungsberechtigte Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß die Kartoffelernte weder im Kreise Herford noch in den auswärtigen Gebieten, aus denen dem Kreise Herford Kartoffeln zugewiesen sind, beendigt ist, daß also die Ablieferung nicht im vollen Umfange alsbald erfolgen kann.

7. Die Genehmigung zur Ausfuhr von Speisekartoffeln aus dem Landkreis Herford kann angesichts der großen Schwierigkeiten, die seine Versorgung verursacht, nicht erteilt werden; es sei denn, daß die gleiche Menge von Speisekartoffeln nachgewiesenermaßen in den Landkreis hineingeliefert wird.

Die uns durch den Wirtschaftskrieg der Engländer auferlegten Schwierigkeiten müssen mit gutem Willen, Besonnenheit und Ruhe überwunden werden. Ein jeder aber hüte sich davor, die Schuld bei seinem Nächsten, dem Deutschen, zu suchen oder ihn durch Vorwürfe zu erbittern.

Herford, den 11. Oktober 1916.

Der Landrat: v. Borries.

Hühnerfutter.

Die Besitzer von Hühner haben heute morgen mit der Post Marken für Körnerfutter erhalten.

Wer keine Marken erhalten hat, kann die Marken heute und morgen von 6—8½ Uhr abends im Rathaus I, Zimmer Nr. 1, erhalten.

In dieser Zeit nichtabgeholte Marken verfallen.

Die Zeit und die Ausgabestelle des Hühnerfutters wird noch bekannt gegeben.

Herford, den 12. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte des Stadtkreises Herford, die bereit sind, unter den in der Versammlung der Landwirte aus dem Landkreise im Ev. Vereinshause bekannt gegebenen Bedingungen Schweine gegen Lieferung von Schrot zu mästen, werden gebeten, sich bis Freitag abend 6 Uhr in die im Polizeibüro — Rathaus II, Hollandstraße — offenliegende Liste einzutragen. Daselbst kann auch ein Entwurf des abzuschließenden Pachtvertrags eingesehen werden.

Herford, den 11. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Eierversorgung des Landkreises.

Wegen abnehmender Legefähigkeit der Hühner sind die Eierbestände so gering, daß z. Zt. nur die Kranken und die Krankenhäuser versorgt werden können. **Die Eiermarken 1 und 2 werden deshalb für ungültig erklärt.**

Herford, den 9. Oktober 1916.

Der Kreisausschuß.

Die
Liebesgaben-Sammelstelle
vom Roten Kreuz
Herford-Stadt **Bäckerstraße**

bittet herzlichst u. dringendst, sie durch **freiwillige Gaben** für unsere **braven Truppen im Felde** zu unterstützen!

Besonders erwünscht sind:

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Marmelade in kleinen Packungen, Haferflocken, u. gleichartige Präparate, Kond. Milch, Zwieback, Keks, Schocolade, Cacao, Bouillonwürfel, Rot- und Weißwein.

Ferner: Feuerzeuge, elektr. Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Spiele (Schach, Mühle, Dame, Domino, Halma, Spielkarten) Musikinstrumente, Grammophonplatten, Mundharmonika, Tabakspfeifen, Taschenmesser, Hosenträger, Zahnbürsten, Zahnpasta u. Pulver, Haarbürsten, Kämme, Kleiderbürsten, Kölnisches Wasser, Bleistifte, Briefpapier u. Karten, Eßbestecke, Nähbeutel u.

bares Geld!

Zur Entgegennahme der Liebesgaben ist die Sammelstelle in **dieser** Woche ausnahmsweise von Mittwoch ab **täglich** von 3—5 Uhr nachmittags geöffnet.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 13. Oktober, abends 8½ Uhr:

Hauptversammlung

im Ev. Vereinshause.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Jahresbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verein Gemüse- und Obst-Markt
Arndtstraße 6.
Heute frische
Schollen und ger. Bücklinge.

Unsere Geschäfte
sind bis zum 1. Dezember Sonnabends
nur noch bis
8 Uhr abends geöffnet.
Verein der Webwarenhändler Herford.

Für Belgien
Tüchtige militärfreie
Maurer, Zimmerleute, Zementierer, Schreiner, Einschaler und Bauarbeiter
eventl. **Schachtmeister und Poliere mit großen Kolonnen,** gegen guten Lohn bei freier Verpflegung und Unterkunft sofort gesucht — Personalausweis mit beglaubigter Photographie, sowie Führungszeugnis, der Spionage unverdächtig und eine Bescheinigung über Impfung gegen Pocken in den letzten 4 Jahren sind bei der Meldung vorzulegen.

Der Transport geht in einigen Tagen ab.

Betonbaugeschäft Franz Schlüter,
Dortmund, Märkischestraße 61.

100 M. Belohnung
erhält Wiederbringer des am 22. September Stadt-Berlin bis Bahnhof verlorenen **Damenbrillantrings** (Platin-Fassung).
Abzugeben **Fürstenhof Salzuflen.**

Technikum Lemgo in Lippe.
Bau-, Maschinenbau-, Zieglerschule. Langjähr. bewährtes Lehrverfahren. Beginn 31. Oktober. Satzungen kostenfrei.

Wir suchen für sofort einen tüchtigen
Maschinenarbeiter
für dauernde Beschäftigung.
Brünger & Nürge,
Möbelfabrik.

Suche für sofort einen
Lehrling
Kaiser & Brandmeier,
Elektr. Installationsgesch.

Ein kräftiger
Junge
für Hofarbeit gesucht.
Verein Gemüse- und Obstmarkt
Arndtstraße 6.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten

Voranzeige.

Wir erlauben uns mitzuteilen, dass wir Mitte Oktober im früheren
Hansa-Atelier
Höckerstrasse 11
ein
photographisches Atelier
eröffnen.
Schömburg & Trappmann.

Suche
p. bald einen größeren für **Kino** geeigneten Raum in günstiger Lage.
Offerten erbeten an **Karl Haase,** Radewigerstraße 24.

Zur
Kartoffelernte
werden **kriegsgefangene Franzosen** einzeln u. tageweise abgegeben. Auskunft bei **Gustav Linkmeyer** und Kommandoführer **Huep,** Hansabrücke.

Drucksachen
werden sauber und billigst angefertigt
Fr. Kuhle's Buchdruckerei.